



Dresdner
Philharmonie

Verklärte Nacht

SO 17. / MI 20. NOV 2019 | SCHLOSS ALBRECHTSBERG



Dresdner
Philharmonie



© Cover Photo (Angel sitting on moon): © Wendt & Kühn | Cover Photo (background): © Fioriana (Stock / Getty Images)

KINDERCHOR MIT NEUER CD

Nach seinem großen Erfolg mit Weihnachtsliedern präsentiert der Philharmonische Kinderchor Dresden auf seinem neuen Album bekannte, aber auch weniger bekannte und entdeckenswerte Abend- und Wiegenlieder. »Abendlieder« erzählt Geschichten vom Mond, der auf die Reise geht, von der Sehnsucht nach der vergangenen Kindheit bis hin zur Freude auf den neuen Morgen.

dresdnerphilharmonie.de

Antonín Dvořák **(1841 – 1904)**

Sextett A-Dur für zwei Violinen, zwei Violen und zwei Violoncelli op. 48 (1878)

Allegro moderato

Dumka (Elegie)

Furiant. Presto – Trio

Finale. Tema con Variazioni

PAUSE

Arnold Schönberg **(1874 – 1951)**

»Verklärte Nacht« op. 4 – Sextett für zwei Violinen, zwei Violen und zwei Violoncelli (1899)

Sehr langsam – Breiter – Schwer betont – Sehr breit und langsam – Sehr ruhig

Eva Dollfuß | Violine

Deborah Jungnickel | Violine

Beate Müller | Viola

Andreas Kuhlmann | Viola

Dorothea Plans Casal | Violoncello

Matthias Wilde | Violoncello

»Das ist das Schwerste, das ist – Kunst!«

Antonín Dvořáks Streichsextett A-Dur op. 48

Seine Anfänge vergaß er nie, auch nicht auf der Höhe des Ruhmes. »Anton Dvořák in Prag, 33 Jahre alt, Musiklehrer, gänzlich mittellos. Derselbe legt 15 Kompositionen vor, worunter Sinfonien und Ouvertüren für großes Orchester, in welchem ein unzweifelhaftes Talent sich in allerdings noch formloser, ungezügelter Weise Bahn bricht. [...] Der Bittsteller, welcher bis heute nicht einmal ein eigenes Klavier sich anschaffen konnte, verdient durch ein Stipendium in seiner erdrückenden Lage erleichtert und zu sorgenfreierem Schaffen ermuntert zu werden.« Mit dieser Begründung hatte eine von Eduard Hanslick angeführte Kommission im November 1874 dem böhmischen Komponisten erstmals das Wiener Künstlerstipendium bewilligt, eine Stiftung des Unterrichtsministeriums.

Der »Kritikerpapst« Hanslick erinnerte sich später noch genauestens an den lichten Moment, im Alltagsgrau der Prüfberichte einer echten, verblüffenden Begabung begegnet zu sein: »Unter den Stipendiengesuchen, die alljährlich partiturenbeschwert beim Ministerium einlaufen, pflegen die meisten von Componisten herzurühren, welche von den drei gesetzlichen Erfordernissen – Jugend, Mittellosigkeit und Talent – nur die beiden ersten besitzen und auf das dritte verzichten. Da war es uns denn eine gar angenehme Überraschung, als eines Tages ein Prager Bittsteller, Anton Dvořák, Proben eines intensiven, wenn gleich noch unausgegorenen Compositions-Talentes einsendete. Wir erinnern uns namentlich einer Symphonie, in der es ziemlich wüst und ungenirt, aber dabei so talentvoll herging, daß [der Wiener Hofkapellmeister Johann] Herbeck, damals Mitglied unserer Commission, sich lebhaft interessierte.«



Antonín Dvořák im Jahr 1870

Antonín Dvořák gehörte auch in den beiden folgenden Jahren zu den Stipendiaten, doch 1877 sollte mit dem – ihm zum vierten Mal zuerkannten – Staatspreis die folgenreichste Schicksalswende in seinem Leben verbunden sein. Denn in der Jury saß unterdessen Johannes Brahms, der nicht nur eine abermalige Förderung des tschechischen Musikers nachdrücklich befürwortete, sondern auch die unter dem Titel »Klänge aus Mähren« eingereichten Vokalduelle seinem Verleger Fritz Simrock zur Veröffentlichung empfahl: »Lieber S. Bei Gelegenheit des Staatsstipendiums freue ich mich schon mehrere Jahre über Sachen von Anton Dvořák (spr. Dvorschak) aus Prag. Dies

Jahr nun schickte er unter anderem ein Heft (10) Duette für 2 Soprane mit Piano-forte, das mir gar zu hübsch und praktisch für den Verlag vorkommt. [...] Wenn Sie sie durchspielen, werden Sie sich, wie ich, darüber freuen und als Verleger sich über das Pikante besonders freuen. [...]

Dvořák hat alles mögliche geschrieben. Opern (böhmische), Symphonien, Quartette, Klaviersachen. Jedenfalls ist er ein sehr talentvoller Mensch. Nebenbei arm! Und bitte ich das zu bedenken!«

Simrock, der an den Duetten die »national-poetische Empfindung« und den »anziehend sinnlichen Reiz« lobte, war es auch, der mit sicherem Gespür für die Begabung des Komponisten von Dvořák eine Reihe »Slawischer Tänze« erbat, »wohl etwas leichter, jedoch nicht kinderleicht, brilliant und effektiv, wechselnd in der Stimmung und in der Farbe«. Er konnte sie als Opus 46 im Sommer 1878, zeitgleich mit den »Klängen aus Mähren«, publizieren, und als daraufhin der deutsche Musikkritiker Louis Ehlert im November desselben Jahres seine Leser mit einer wahren Eloge auf Antonín Dvořák aufmerksam machte, setzte ein unerwarteter »Sturm auf die Musikalienhandlungen« ein. Ehlert verhalf dem jungen Komponisten gewissermaßen über Nacht zu Bekanntheit und Beachtung, aber er entwarf auch zugleich ein Bild,

das auf lange Sicht – im Grunde bis heute – die Vorstellungswelt in Sachen Dvořák beherrschen sollte: »Die Männer, welche uns in der Musik gegenwärtig am meisten interessieren, sind so furchtbar ernst. Wir müssen sie studieren, und nachdem wir sie studiert haben, einen Revolver kaufen, um unsere Meinung über sie zu vertheidigen. Ich denke es mir wonnig, wenn wieder einmal ein Musiker käme, über den man sich eben so wenig zu streiten brauchte wie über den Frühling«, bekannte Louis Ehlert. Und er konnte seinen Lesern mitteilen, dass ein solcher Musiker, wie er ihn hoffnungsfroh beschrieben hatte, tatsächlich gekommen sei, ein bislang völlig namenloser Tscheche, ein gewisser »Anton Dvořák (Sprich Dvortschak). Der Komponist ist Böhme, lebt in Prag und war vor einigen Jahren erster Bratschist an der dortigen Oper. Er hat wenig oder nichts publiziert, soll aber viel liegen haben, darunter Quartette und Sinfonien. Das ist Alles, was ich vorläufig über ihn erfahren konnte. Um mit der Sprache gleich herauszurücken: hier ist

endlich einmal wieder ein ganzes, und zwar ein natürliches Talent.« Und gerade diesen Vorzug konnte Ehlert gar nicht hoch genug preisen: »Eine himmlische Natürlichkeit fluthet durch diese Musik, daher sie ganz populär ist. Keine Spur von Ergrübeltem und Gemachtem in ihr.« Auf den ersten Blick könnte man vermuten, dass Dvořák mit seinem im Mai 1878 komponierten Streichsextett A-Dur op. 48, für je zwei Violinen, Violen und Violoncelli, den Erfolg der »Slawischen Tänze« behaupten wollte – und er selbst hat die stilistische und atmosphärische Nähe seiner Kammermusik zu den »Tänzen« ausdrücklich betont. Der langsame Satz des Sextetts ist mit »Dumka« überschrieben, mit dem Namen einer ukrainischen Volksballade, das Scherzo als »Furiant«, als rasanter tschechischer Volkstanz, ausgewiesen. Doch arbeitete Dvořák weder mit Lehrbuch noch Schablone oder wie ein Musikethnologe, der Taktwechsel und Tanzschritte zu rekonstruieren versucht, mit wissenschaftlicher Akribie. Dvořák erfand diese Musik vollkommen unabhängig von Vorbildern, auch von seinen eigenen. Er lief ohnehin nie Gefahr, zum Nachahmer seiner selbst zu werden. Als Fritz Simrock glaubte, eine weitere Folge von »Slawischen Tänzen« mit der Begründung anmahnen zu können: »Wer so viel Melodien im Kopfe hat wie Sie, der schüttelt in wenigen Tagen die zwei

SEXTET

I

Antonin Dvořák, Op.48
1841–1904

Allegro moderato $\text{♩} = 122$

The image displays the first page of the musical score for 'Sextet I' by Antonin Dvořák, Op. 48. The score is written for six instruments: Violino I, Violino II, Viola I, Viola II, Violoncello I, and Violoncello II. The tempo is marked 'Allegro moderato' with a metronome marking of 122. The key signature is one sharp (F#). The score includes various dynamic markings such as *p* (piano), *mf* (mezzo-forte), *cresc.* (crescendo), and *dimin.* (diminuendo). The notation is in standard musical notation with staves for each instrument.

Die erste Partiturseite (Detail) des Sextetts op. 48

Hefte »Slavische Tänze« aus dem Ärmel«, antwortete ihm Dvořák mit einer Klarstellung: »Verzeihen Sie recht sehr, aber ich bin jetzt durchaus nicht in der Stimmung, um an solche lustige Musik zu denken.

Überhaupt muß ich Ihnen sagen, daß es mit den »Sla[wischen] Tänzen« nicht so leicht wird, wie das erste Mal! Zweimal etwas gleiches zu machen ist verdammt schwer! Sobald ich nicht die richtige Stimmung dafür habe, kann ich nichts machen. Zwingen kann man's doch

nicht!« Und in einem wenige Tage später an Simrock adressierten Brief unterstrich Dvořák noch einmal: »Sie denken sich das Komponieren gar zu leicht; man muß doch nur dann anfangen, wenn man sich begeistert findet.«

Dvořáks Streichsextett op. 48 tendiert zwar gelegentlich zur opulenten orchestralen Klangfülle und Mittelstimmen-dichte; es vermeidet auch keineswegs den betörenden »Sound« und elegischen Schmelz der zeitgenössischen Streicher-serenaden. Vor allem aber spielt Dvořák die unerschöpflichen kombinatorischen und kontrapunktischen Optionen dieser Besetzung aus, die er in separate Ensembles aufschlüsselt, zu Duos, Trios und Quartetten gruppiert, gleiche und ungleiche Instrumente verbindet, in Dialoge und Diskurse verwickelt, bis sogar die erste Violine mit dem zweiten Cello konzertiert, die höchste mit der tiefsten Stimme. Weshalb Johannes Brahms, der selbst zwei Streichsextette geschrieben hatte, Dvořáks Werk nicht nur »unendlich schön« fand, sondern namentlich »diese herrliche Erfindung, Frische und

Klangschönheit« pries. Und »Erfindung« bedeutete für Brahms wie für Dvořák nicht bloß die Präsentation hinreißender Melodien, eine nach der anderen, oder origineller Einfälle, Schlag auf Schlag.

»Einen schönen Gedanken zu haben, ist nichts Besonderes«, erklärte Dvořák. »Der Gedanke kommt von selbst und ist er schön und groß, so ist dies nicht des Menschen Verdienst. Aber den Gedanken gut auszuführen und etwas Großes aus ihm zu schaffen, das ist das Schwerste, das ist – Kunst!«

Das Finale des Streichsextetts klingt so ernst, so gar nicht nach Rausschmeißer oder Kehraus, dass sich Louis Ehlert zum bitteren Ende doch noch einen Revolver hätte kaufen müssen. Ja, der Satz gleicht geradezu einem Anti-Finale, wenn schon das Thema, intoniert von den tiefen Streichern, an einen Trauermarsch oder ein Klagelied erinnert und in den nachfolgenden fünf Variationen wieder und wieder abgedämpft, zurückgenommen, zum Stillstand gebracht, in Zwielficht getaucht wird, bevor endlich die Stretta wie mit einem letzten, lebensbejahenden Wort der vorwaltenden Melancholie widerspricht. Nein, Antonín Dvořák hat sich nicht selbst nachgeahmt, er hat nicht nach Erfolgsrezept komponiert, sich niemals bloß auf Instinkt und Temperament verlassen – für ihn eine Frage der »Erfindung«. Und der künstlerischen

Ehre. Als sich die Verlage mit dem wiederkehrenden Wunsch nach »populär gehaltenen Werken«, »böhmischen Weisen« und »Nationaltänzen oder dergleichen« an ihn wandten, beschied sie Dvořák mit einem wütenden Bekenntnis: »Keine Symphonien, keine großen Vokalwerke und keine Instrumentalmusik schreiben, nur hie und da vielleicht ein paar Lieder, Klavierstücke oder Tänze und ich weiß nicht alles was herausgeben: und das kann ich als Künstler, der etwas bedeuten will, eben nicht!«

ANTONÍN DVOŘÁK

* 8. September 1841 in Nelahozeves

† 1. Mai 1904 in Prag

Sextett A-Dur op. 48

ENTSTEHUNG

zwischen 14. und dem 27. Mai 1878 in Prag

URAUFFÜHRUNG

29. Juli 1879 in Berlin von dem erweiterten Joachim-Quartett

ZULETZT IN EINEM KONZERT DER DRESDNER PHILHARMONIE

19. September 2012

SPIELDAUER

ca. 32 Minuten

»Von der Musik bezaubert«

Arnold Schönbergs »Verklärte Nacht«



Arnold Schönberg 1903 in Payerbach

Abschied und Aufbruch. Arnold Schönbergs frühes Streichsextett »Verklärte Nacht« gehört noch, gerade noch ins 19. Jahrhundert. Der 25-jährige Komponist schuf die Urfassung 1899; die Version für Streichorchester folgte erst 1917. Nur im Treibhausklima des Fin de Siècle konnte eine solche Musik erdacht werden: Der ekstatische Grundton, die überreizte Harmonik, der Rausch der Farben, die psychischen Exaltationen – alles lässt die ungeheuren Innenspannungen jener kulturellen End- und Umbruchzeit erahnen. Doch vermochte Schönberg den Versuchen einer modischen Nervenkunst das ihm eigene starke Formbewusstsein entgegenzusetzen. Die »Verklärte Nacht« verdankt dem Vorbild des »fortschrittlichen« Brahms und dem Verfahren der »entwickelnden Variation« nicht weniger als dem Wagner des »Tristan«. »Auf Brahms sind die ungradtaktigen Phrasenkonstruktionen zurückzuführen. Aber die Behandlung der Instrumente, ihre Verbindung und der resultierende Klang



Richard Dehmel 1902

waren unbedingt Wagnerisch«, erläuterte Schönberg aus dem Abstand eines halben Jahrhunderts. »Ich glaube allerdings, daß auch einiges Schönbergische zu finden ist, besonders in der Ausdehnung der Melodien, im Klang, in den kontrapunktischen und motivischen Entwicklungen und in der quasikontrapunktischen Bewegung der Harmonie und ihrer Bässe gegen die Melodie. Schließlich finden sich hier sogar Stellen einer unbestimmten Tonalität, die zweifellos als ein Hinweis auf die Zukunft gelten können.«

Einen Hinweis auf die jüngere Vergangenheit, auf die Tondichtungen eines Liszt und Strauss, gibt das Sextett freilich auch, denn die »Verklärte Nacht« verarbeitet wort- und gesanglos das gleichnamige Gedicht aus dem 1896 erschienenen Zyklus »Weib und Welt« des Lyrikers Richard Dehmel. Schönbergs Anliegen war es, »in der Kammermusik jene neuen Formen zu versuchen, welche in der Orchestermusik durch Zugrundelegen einer poetischen Idee entstanden sind. Zeigt das Orchester die gleichsam episch-dramatischen Gebilde tondichterischen Schaffens, so kann die Kammermusik die lyrischen oder lyrisch-epischen darstellen. Stehen nun auch die Mittel der letzteren hinsichtlich der tonmalerischen Ausdrucksfähigkeit hinter denen des Orchesters zurück, [...] so bleibt doch als Gemeinsames das formenbildende Prinzip. Dieses ist ein uraltes und leitet seinen Ursprung von jenen alten Meistern her, die in den – heute endlos scheinenden – Textwiederholungen solange über einen poetischen Gedanken musikalisch phantasierten, bis sie ihm alle möglichen Stimmungen und Gedanken abgewonnen – fast möchte ich sagen: bis sie ihn analysiert hatten.«

In seinem fünfteiligen, rondoähnlichen Aufbau orientiert sich das Schönbergsche Streichsextett unverkennbar an der Strophenfolge des Gedichts von Dehmel, wobei die Rahmenhandlung (»Zwei Menschen gehn durch kahlen, kalten Hain«), gewissermaßen der Refrain, von zwei »Couplets«, von der Selbstanklage der Frau (»Ich trag ein Kind, und nit von Dir«), und der verständnisvoll verzeihenden Antwort des Mannes (»Das Kind, das Du empfangen hast, / sei Deiner Seele keine Last«), unterbrochen wird. Wesentlicher als dieser formale Grundriss aber war der »neue Ton«, den Schönberg nach seinem Bekenntnis in der Dichtung des elf Jahre älteren Autors entdeckte: »Das heißt, ich fand ihn ungesucht, indem ich musikalisch widerspiegelte, was Ihre Verse in mir aufwühlten.« Und als Richard Dehmel 1912 in Hamburg die Gelegenheit wahrgenommen hatte, eine Aufführung von Schönbergs »Verklärter Nacht« zu hören, gestand er freimütig: »Ich hatte mir vorgenommen, die Motive meines Textes in Ihrer Composition zu verfolgen; aber ich vergass das bald, so wurde ich von der Musik bezaubert.«

ARNOLD SCHÖNBERG

* 13. September 1874 in Wien,
Österreich-Ungarn
† 13. Juli 1951 in Los Angeles,
Vereinigte Staaten

»Verklärte Nacht« op. 4

ENTSTEHUNG

1889

URAUFFÜHRUNG

18. März 1902 in Wien mit dem Rosé Quartett,
erweitert um Franz Jelinek (Viola) sowie den
Komponisten Franz Schmidt (Violoncello)

ZULETZT IN EINEM KONZERT DER DRESDNER PHILHARMONIE

21. Mai 2017 in der Fassung für
Streichorchester unter Leitung von Marek
Janowski

SPIELDAUER

ca. 28 Minuten

Verklärte Nacht von Richard Schönn
für Viol. u. Viola

Sehr langsam

Viol. I
Viol. II
Viola I
Viola II
Cello I
Cello II

immer leiser
immer lauter

18 Hing.

Erste Seite des Autographs der »Verklärten Nacht«

RICHARD DEHMEL

Verklärte Nacht

Zwei Menschen gehn durch kahlen, kalten Hain;
der Mond läuft mit, sie schaun hinein.
Der Mond läuft über hohe Eichen,
kein Wölkchen trübt das Himmelslicht,
in das die schwarzen Zacken reichen.
Die Stimme eines Weibes spricht:

Ich trag ein Kind, und nit von dir,
ich geh in Sünde neben dir.
Ich hab mich schwer an mir vergangen;
ich glaubte nicht mehr an ein Glück
und hatte doch ein schwer Verlangen
nach Lebensfrucht, nach Mutterglück
und Pflicht – da hab ich mich erfrecht,
da ließ ich schaudernd mein Geschlecht
von einem fremden Mann umfassen
und hab mich noch dafür gesegnet.
Nun hat das Leben sich gerächt,
nun bin ich dir, o dir begegnet.

Sie geht mit ungelenkem Schritt,
sie schaut empor, der Mond läuft mit;
ihr dunkler Blick ertrinkt in Licht.
Die Stimme eines Mannes spricht:

Das Kind, das du empfangen hast,
sei deiner Seele keine Last,
o sieh, wie klar das Weltall schimmert!
Es ist ein Glanz um Alles her,
du treibst mit mir auf kaltem Meer,
doch eine eigne Wärme flimmert
von dir in mich, von mir in dich;
die wird das fremde Kind verklären,
du wirst es mir, von mir gebären,
du hast den Glanz in mich gebracht,
du hast mich selbst zum Kind gemacht.

Er faßt sie um die starken Hüften,
ihr Atem mischt sich in den Lüften,
zwei Menschen gehn durch hohe, helle Nacht.

EVA DOLLFUSS



Eva Dollfuß begann im Alter von fünf Jahren mit dem Geigenspiel. Noch als Schülerin gewann sie 1995 den hochdotierten Jakob-Stainer-Violinwettbewerb und erhielt infolgedessen bis zu ihrem Abitur Unterricht von Keiko Wataya.

Ihr Musikstudium begann sie bei Thomas Brandis an der Universität der Künste Berlin und an der Musikhochschule Lübeck. Ein Auslandsstudium absolvierte sie an der Sibelius Akademie Helsinki bei Mikyung Lee. Meisterkurse bei Shmuel Ashkenasi, Igor Ozim, Ilan Gronich und zuletzt Donald Weilerstein prägten sie nachhaltig.

Bevor Eva Dollfuß 2005

Stellvertretende Konzertmeisterin bei der Dresdner Philharmonie wurde, war sie Mitglied im European Union Youth Orchestra und Gustav Mahler-Jugendorchester. Als Mitglied der Orchesterakademie und langjährige Aushilfe spielte sie im Orchester der Deutschen Oper Berlin. Eva Dollfuß gastiert regelmäßig als 2. Konzertmeisterin im WDR Sinfonieorchester und spielt so viel wie möglich Kammermusik.

DEBORAH JUNGNICKEL



Deborah Jungnickel wurde in Dresden geboren und erhielt bereits mit drei Jahren ihren ersten Violinunterricht. Kurz darauf wurde sie in die Kinderklasse des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik aufgenommen, an dem sie von 1999 bis 2008 externen Unterricht erhielt. Ihr Violinstudium begann sie 2008 an Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar bei Friedemann Eichhorn, vertiefte es bei Eszter Haffner

an der Royal Danish Academy of Music in Kopenhagen, bevor sie es 2014 mit einem exzellenten Diplom in Weimar abschloss. Bereits während ihres Studiums war sie als Substitutin an der Staatskapelle Weimar tätig. Ihre Orchestererfahrungen konnte sie im Gustav-Mahler-Jugendorchester ebenso vertiefen wie

beim Danish National Symphony Orchestra. Unterstützt wurde ihre Ausbildung durch Stipendien der Villa Musica Rheinland Pfalz, der Stiftung Dr. Robert und Lina Thyll-Dürr sowie von Live Music now! (Yehudi Menuhin). 2014 erhielt sie einen Zeitvertrag als stellvertretende Konzertmeisterin der Staatskapelle Weimar. Seit September 2015 ist sie Mitglied der 1. Violinen in der Dresdner Philharmonie.

BEATE MÜLLER

Beate Müller, geboren in Erfurt, begann achtjährig mit dem Geigenspiel. Sie besuchte die Spezialschule für Musik in Weimar und wechselte ein Jahr vor dem Studium auf die Bratsche. Sie studierte zunächst bei Thomas Wunsch in Weimar und später bei Dietmar Hallmann in Leipzig.

1993 erhielt sie den Stipendiatenpreis von RWE Essen.

Orchestererfahrungen sammelte sie als Substitutin im Gewandhausorchester Leipzig.

Noch während ihres Studiums erspielte sie sich ihre Orchesterstelle in der Dresdner Philharmonie.

Ihr Diplom schloss sie mit Auszeichnung ab. Neben ihrer Tätigkeit als Orchestermusikerin spielt sie seit Jahren Quartett in fester Besetzung, regelmäßig im Kammerorchester der Philharmonie und anderweitig Kammermusik. Sie spielt eine Bratsche von Bernd Hiller.



ANDREAS KUHLMANN

Andreas Kuhlmann begann das Viola-Studium an der Folkwang-Musikhochschule in Essen bei Prof. Konrad Grahe. Das Konzertexamen bei Prof. Emile Cantor in Trossingen und weitere Studien bei Prof. Serge Collot in Paris schlossen sich an. Als Bratschist des Werethina-Quartetts machte er seinen Kammermusikabschluss mit Auszeichnung.

Nach weiteren Studien bei den Mitgliedern des Amadeus-Quartetts, Yfrah Neaman, Dmitry Sitkovetsky, György Kurtág und Sandor Devich, folgten Konzertreisen und Rundfunkaufnahmen in ganz Europa (BBC, WDR, Hungarian Radio...). 1989 wurde Andreas Kuhlmann Folkwang-Preisträger und gewann 1991 mit seinem Quartett den Yehudi Menuhin-Award bei der ersten London International String Quartet Competition. Nach langjähriger Mitgliedschaft in der Jungen Deutschen Philharmonie, Aushilfstätigkeit in vielen Orchestern, u. a. bei den Berliner Philharmonikern, sowie weitgefächerten



kammermusikalischen und solistischen Aktivitäten, wurde er 1994 Mitglied der Dresdner Philharmonie.

Von 2007 bis 2013 war er außerdem Mitglied des Festspielorchesters der Bayreuther Festspiele. Andreas Kuhlmann ist Gründer und Leiter des Carus Ensembles, Mitglied des Philharmonischen Streichtrios und Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber für Viola, Orchesterstudien und Kammermusik.

DOROTHEA PLANS CASAL



Dorothea Plans Casal erhielt ihren ersten Cellounterricht mit acht Jahren an der Musikschule »Johann Sebastian Bach« in Leipzig. Im Rahmen der Nachwuchsförderklasse der dortigen Musikhochschule »Felix Mendelssohn Bartholdy« wurde sie von Prof. Wolfgang Weber unterrichtet.

2001 begann sie auch ihr Cellostudium bei ihm an der Musikhochschule Leipzig und wechselte

2004 in die Klasse von Christian Giger, Solocellist im Gewandhausorchester zu Leipzig. Sie arbeitete im Rahmen von Meisterkursen mit namhaften Künstlern wie Gustav Rivinius, Joseph Schwab, Jens-Peter Maintz, Paul Watkins und Daniel Hope.

Während ihres Studiums nahm Dorothea Plans Casal an zahlreichen Festivals teil, wie z. B. dem Euromusic Festival in Leipzig, dem Youth Flanders Festival in Belgien und dem Erasmus Chamber Orchestra Festival in den Niederlanden.

Von September 2006 bis Juli 2007 studierte Dorothea im Masterstudiengang in den USA an der North Carolina School of The Arts bei Brooks Whitehouse. In dieser Zeit erhielt sie außerdem wichtige Impulse in Meisterkursen bei Bernard Greenhouse, János Starker und Hans Jensen. Zurück in Deutschland nahm sie anschließend ihr Aufbaustudium Solistenklasse an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main bei Prof. Michael Sanderling auf.

Dorothea Plans Casal spielte jahrelang als Substitutin und später im Zeitvertrag im Gewandhaus zu Leipzig. Sie spielt regelmäßig in der NDR Radiophilharmonie Hannover und ist seit der Spielzeit 2008/2009 bei der Dresdner Philharmonie engagiert.

Die Kammermusik ist für sie allerdings die größte Leidenschaft. Im Studium gründete sie mit ihrer Schwester Theresia Stadlhofer das Adelaide Quartett, mit dem sie regional und überregional konzertierte und zweimal den Kammermusikwettbewerb der Musikhochschule Leipzig gewann.

Außerdem war sie 2007/08 Mitglied des Quarteto Iturriaga, mit welchem sie Konzerte in ganz Deutschland und Europa spielte. Sie war Künstlerin bei wichtigen Festivals wie dem Schleswig Holstein Festival und dem Festival für neue Musik Berlin.

MATTHIAS WILDE

Der gebürtige Leipziger Matthias Wilde erhielt seine entscheidenden musikalischen und cellistischen Impulse bei Michael Sanderling in Frankfurt/Main, wo er sowohl sein Diplom als auch das Konzertexamen in der Solistenklasse ablegte. Neben Wettbewerbs-erfolgen – u. a. war er 2006 Finalist beim Deutschen Musikwettbewerb – prägte früh das Orchesterspiel seine musikalische Laufbahn. 2007 wurde er als Solocellist am Anhaltischen Theater Dessau

engagiert und ist nun seit 2011 Mitglied der Staatskapelle Dresden. Vor allem die Liebe zur Kammermusik ist es, die außerhalb der Orchestertätigkeit seine künstlerische Arbeit bestimmt. In verschiedenen kammermusikalischen Formationen, vor allem aber als Cellist des TrioSono sowie des Ensemble International, widmet er sich einer regen Konzerttätigkeit in ganz Deutschland und dem europäischen Ausland. Mit dem TrioSono entstand in Kooperation mit MDR Figaro eine CD-Produktion mit Klaviertrios von Joseph Haydn, August Klughardt und Friedrich Schneider, die 2016 beim Label Genuin erschienen ist.



Zudem ist Matthias Wilde Gründer der Anhaltischen Kammermusik-tage, einem inzwischen renommierten Kammermusikfestival unter dem Patronat von Menahem Pressler, Hans-Dietrich Genscher (†) und Edda Darboven, dessen künstlerischer Leiter Matthias Wilde bis 2015 war.

SA 23. NOV 2019 | 19.30 Uhr

SO 24. NOV 2019 | 11.00 Uhr

KULTURPALAST

BRAHMS 3

Dvořák: >Legenden< Fassung für Orchester
(Auswahl)

Elgar: Cellokonzert e-Moll

Brahms: Sinfonie Nr. 3 F-Dur

Cristian Măcelaru | Dirigent

Daniel Müller-Schott | Violoncello

Dresdner Philharmonie

FR 29. NOV 2019 | 19.30 Uhr

SA 30. NOV 2019 | 19.30 Uhr

KULTURPALAST

SPARTACUS

Tschaikowski: >Manfred<-Sinfonie h-Moll

Prokofjew: Violinkonzert Nr. 2

Chatschaturjan: Auszüge aus dem
Ballett >Spartacus<

Dmitrij Kitajenko | Dirigent

Sergej Krylov | Violine

Dresdner Philharmonie

MI 4. DEZ 2019 | 20.00 Uhr

KULTURPALAST

THE VIENNA BERLIN MUSIC CLUB

>Christmas< mit den Philharmonix
Weihnachtshits aus Pop und Klassik

Mitglieder der Berliner und Wiener Philharmoniker

Daniel Ottensamer | Klarinette

Noah Bendix-Balgley | Violine

Sebastian Gürtler | Violine

Thilo Fechner | Viola

Stephan Koncz | Violoncello

Ödön Rácz | Kontrabass

Christoph Traxler | Klavier

*Das ausführliche Konzert- und
Abonnementangebot der
Saison 2019/2020 finden Sie in
unseren Saisonbüchern
(erhältlich beim Ticketservice im
Kulturpalast) sowie online unter
dresdnerphilharmonie.de.*



Dresdner
Philharmonie

FAMILIENKONZERT MIT SARAH WILLIS

phil zu entdecken ... bei den Blechbläsern

SO 8. DEZ 2019 | 11.00 Uhr
KULTURPALAST

TSCHAIKOWSKI

Suite aus dem Ballett »Der Nussknacker«

Kultig arrangierte Weihnachtslieder

KULTBLECHDRESDEN – das Blechbläserensemble
der Dresdner Philharmonie

SARAH WILLIS | Konzeption und Moderation

Tickets 10 € | 5 € Kinder
Ab 5 Jahren

ticket@dresdnerphilharmonie.de
dresdnerphilharmonie.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Intendanz
der Dresdner Philharmonie
Schloßstraße 2
01067 Dresden
T +49 351 4866-282

dresdnerphilharmonie.de

CHEFDIRIGENT UND KÜNSTLERISCHER LEITER

Marek Janowski

INTENDANTIN

Frauke Roth (V.i.S.d.P.)

TEXT

Wolfgang Stähr

*Die Texte sind Originalbeiträge
für dieses Heft; Abdruck nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des
Autoren.*

*Wolfgang Stähr, geboren 1964 in Berlin,
schreibt über Musik und Literatur für
Tageszeitungen (u.a. Neue Zürcher
Zeitung), Rundfunkanstalten, die Fest-
spiele in Salzburg, Luzern und Dresden,
Orchester wie die Berliner und die
Münchner Philharmoniker, Schall-
plattengesellschaften, Konzert- und
Opernhäuser; er verfasste mehrere
Buchbeiträge zur Bach- und Beethoven-
Rezeption, über Haydn, Schubert,
Bruckner und Mahler.*

REDAKTION

Jens Schubbe

BILDNACHWEISE

Wikimedia Commons: S. 3, 5,
8, 9, 11
Markenfotografie: S. 11 – 18
staatskapelle-dresden.de:
S. 21

MUSIKBIBLIOTHEK

Die Musikabteilung der
Zentralbibliothek (2. OG) hält
zu den aktuellen Programmen
der Philharmonie für Sie in
einem speziellen Regal
Partituren, Bücher und CDs
bereit.

Preis: 2,50 €

Änderungen vorbehalten.

Wir weisen ausdrücklich
darauf hin, dass Bild- und
Tonaufnahmen jeglicher Art
während des Konzertes durch
Besucher grundsätzlich
untersagt sind.



Dresdner
Philharmonie

Spartacus

FR 29. NOV 2019 | 19.30 Uhr
SA 30. NOV 2019 | 19.30 Uhr
KULTURPALAST

TSCHAIKOWSKI ›Manfred‹-Sinfonie h-Moll
PROKOFJEW Violinkonzert Nr. 2 g-Moll
CHATSCHATURJAN Auszüge aus dem Ballett ›Spartacus‹

DMITRIJ KITAJENKO | Dirigent
SERGEJ KRYLOV | Violine
DRESDNER PHILHARMONIE

Tickets 39 | 34 | 29 | 23 | 18 €
9 € Schüler, Studenten

ticket@dresdnerphilharmonie.de
dresdnerphilharmonie.de

TICKETSERVICE

Schloßstraße 2 | 01067 Dresden

T +49 351 4866-866

MO – FR 10 – 19 Uhr

SA 9 – 14 Uhr

ticket@dresdnerphilharmonie.de

Bleiben Sie informiert:



dresdnerphilharmonie.de

kulturpalast-dresden.de

Orchester der
Landeshauptstadt
Dresden



Dresden.
Dresdner

KULTURPALAST
DRESDEN
